



# Muss den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Attenteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
aberen Nagold.

Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. je mehrmal, je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 11.

Ran abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 22. Januar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1903.

### Amtliches.

Die Prüfung für den höheren Justizdienst haben u. a. mit Erfolg bestanden: Otto Böller von Calw und Max Seeger von Widdberg.

### Trunksucht.

II.

Die Anregung zu dem scharfen Vorgehen gegen den Alkoholmißbrauch hat der im preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachte Antrag Douglas geboten, von dem der Minister des Innern, wie dieser Tage bekannt geworden ist, gerade die wesentlichsten Bestimmungen in Gestalt von amtlichen Anordnungen aufgenommen und an die Oberpräsidenten zur Nachachtung hat gelangen lassen. Danach darf in Preußen in Zukunft an Personen unter 16 Jahren, an Betrunkene und an notorische, von der Polizei als solche namhaft gemachte Säufer kein Alkohol verkauft werden. Diese Bestimmung kann von den Betroffenen allerdings unschwer umgangen werden; ganz ohne Einfluß und Nutzen wird sie immerhin nicht bleiben. Eine ganz besondere Wirkung darf man sich jedenfalls von der Aufhebung der gesetzlichen Bestimmung versprechen, wonach Trunkenheit bei Straftaten als Milderungsgrund zu betrachten ist. Ein in trunkenem Zustande begangenes Delict soll in Zukunft genau so streng geahndet werden, wie eine entsprechende Gesetzesverletzung, die im nüchternen Zustande verübt wird. Und da nun erfahrungsgemäß gerade die Trunkenheit den Anlaß zu zahlreichen Ausschreitungen und Gesetzesübertretungen bietet, so darf man erwarten, daß deren exemplarische Bestrafung als Abschreckungsmittel gute Wirkung thun wird.

Ist aber der Stein einmal ins Rollen gebracht, ist der erste Schritt zur gesetzlichen Bekämpfung der Trunksucht gethan, dann wird man auch nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern auch die Entmündigung notorischer Trunkenbolde gesetzlich anordnen. Die Aufklärungen, die allen Schichten und Kreisen des Volkes über die gesundheitlichen Gefahren des Alkoholismus erteilt werden sollen, werden die gesetzlichen Maßnahmen noch unterstützen, so daß von der Zukunft eine Verminderung des Trinkerelends im deutschen Reiche erwartet werden darf.

Bekanntlich treibt der Schnapssteufler namentlich in den unbedeutendsten Klassen sein Unwesen. Aus diesen fallen ihm unendlich viele Opfer anheim. Wie viel Not und Elend, wie viel Thränen und Jammer bereitet nicht die Trunksucht gerade den Arbeiterfamilien. Hier muß unbedingt eine Wandlung herbeigeführt werden. Es darf nicht so fortbauern, daß der Wochenverdienst eines Familienvaters wenn nicht ganz, so doch zum allergrößten Teil in der Schnapschenke zurückbleibt und die hungernde Familie an den Lohntagen leer ausgeht. Es darf nicht so fortbauern, daß, wie es bisher so vielfach geschieht, Familienväter am Samstag erst spät in der Nacht heimkehren und in ihrem unzurechnungsfähigen Zustande Gewaltthatigkeiten gegen Frau und Kinder verüben. Wie viel Familienglück, wie viel Arbeiterwohlfahrt wird doch dem Schnapssteufler geopfert! Moralische Verpflichtungen kennen keinen Unterschied zwischen hoch und gering, sie sind für den König und für den Bettler verbindlich. Auch in den oberen Gesellschaftsklassen spielt der Alkoholismus oft genug seine verhängnisvolle Rolle. Da es sich dort jedoch nur um vereinzelte Fälle handelt, so kommt das allgemeine Volksrecht dabei wenigstens nicht in Frage.

Wir gönnen jedermann sein Glas Wein, Bier oder Schnaps, je nachdem er es sich leisten kann; aber wir verlangen von jedermann auch soviel Selbstbeherrschung und Besonnenheit, daß er auch dem Alkoholismus gegenüber der souveräne Herr bleibt. Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht. — Wer sich selbst befreit, bleibt immer ein Knecht und muß als Knecht behandelt werden.

### Tagespolitik.

Im Reichstag wird jetzt Nachlese zum Zolltarif gehalten. Verschiedene Nebenfragen sind noch festzulegen. Unter diesen beansprucht besonders die Frage Interesse: wie stellen wir uns zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika? Die Amerikaner sind, wie in allen ihren geschäftlichen Unternehmungen, so auch in Zollfragen rücksichtslos. Nachdem Amerika die Meistbegünstigung zugestanden war, sieht es unausgesetzt in seinem Handelsverkehre mit den europäischen Staaten im Trüben, indem es bald diesem, bald jenem Staat ein Zugeständnis machte, wenn ihm dafür andere besondere Gegenleistungen gemacht wurden. Geschah dies durch einen unter dem System der Meistbegünstigung lebenden Staat, so traten alle von diesem Staate meist-

begünstigten Nationen sofort in den Migenuß dieser Zugeständnisse. Auf diese Weise wurde Amerika schließlich der Hecht im Zolltarifenteiche und setzte auch unausgesetzt die Vertragspositionen unter den meistbegünstigten Staaten herunter. So liegen indes in Zukunft die Dinge für Deutschland nicht mehr. Unter dem Grafen Caprivi herrschte die Meinung bei der deutschen Regierung, der Vertrag zwischen Amerika und Preußen von 1899 sei ein Meistbegünstigungsvertrag. Bälou hat andere Ansichten. Wir werden mit Amerika einen Sondervertrag vereinbaren, in dem Stück für Stück sorgfältig abgewogen wird. Amerika wird als Vergeltung für die Zollschikanen, mit denen es seit Jahren unsere Industrie peinigt, voraussichtlich einen viel ungünstigeren Vertrag erhalten, als ihn die europäischen Staaten sich unter einander zugesichert. Für jeden Vorteil, den Amerika ver- und erlangt muß es Gegenkonzeffionen machen. Einen Zollkrieg mit Amerika hat Deutschland trotzdem nicht zu fürchten. Dazu sind wir für Amerika ein viel zu guter Kunde; wir beziehen von den Vereinigten Staaten mehr als sie von uns. Wohl ist es richtig, daß wir in Amerika zum Teil Sachen kaufen, die anderswo nicht oder schwer zu haben sind. Wir brauchen zum Beispiel das amerikanische Petroleum. Aber was sollen denn die Yankees mit der Ueberproduktion ihres Petroleums beginnen? Sie müssen es ausführen und uns bringen. In einer Zeit aber, da Gas, Elektrizität und neuerdings auch Spiritus dem Petroleum so scharfe Konkurrenz machen, hat man doch am allerwenigsten Anlaß, wegen der Petroleum-Lieferung von einer Abhängigkeit Deutschlands von Amerika zu sprechen. Bis jetzt liegen die Dinge doch so, daß wir den Yankees weit mehr entgegenkommen beweisen haben, als diese uns. An den Vereinigten Staaten ist es daher, dem deutschen Reiche zollpolitische Zugeständnisse zu machen. — Eine andere im Reichstag wiederholt gestellte Frage war die, ob der Abschluß von Handelsverträgen auf Grund des neuen Zolltarifs überhaupt möglich sei. Von den Gegnern des Tarifs wurde aufs bestimmteste erklärt, daß sich der neue deutsche Zolltarif für die Handelsvertragsverhandlungen als ein gänzlich unbrauchbares Instrument herausstellen würde. Mit ihm würde man nicht einen einzigen Vertrag zum Abschluß bringen. Der Dezember-Sieg der Mehrheit habe daher gar keine Bedeutung, praktischen Wert würde der neue Tarif niemals erhalten. Zu diesen Prophetenstimmen ist zu bemerken, daß so dieselben Propheten sprechen, die noch im Oktober und November vorigen Jahres feierlich erklärten, daß die Zollvorlage der Regierung vom Reichstage nie und nimmermehr verabschiedet werden würde. Es macht einen erheiternenden Eindruck, heute die tiefgründigen Erdörterungen und bündigen Schlussfolgerungen zahlreicher Zeitungsartikel nachzulesen, in denen damals die absolute Unmöglichkeit der Annahme des Zolltarifs nachgewiesen wurde. Es kam bekanntlich aber ganz anders. Die Regierungsvorlage wurde mit großer Mehrheit angenommen. Was einmal war, kann wieder kommen; wer einmal falsch prophezeite, kann auch bei einem zweiten Versuch das Unrichtige treffen. Man soll zwar die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die sich dem Abschluß von Handelsverträgen mit den erhöhten Zollsätzen entgegenstellen. Ferner ist es ziemlich sicher, daß die ausländischen Vertragsmächte auch ihre Tarife, dem deutschen Vorgehen entsprechend, in die Höhe schrauben werden. Aber daß nun jeder Ausweg und Ausgleich verstopft sein, daß nun nichts weiter übrig bleiben sollte, als der Zollkrieg, das braucht man trotzdem nicht gleich zu glauben. Bälou hat schon mehrmals gezeigt, was er will. Auch der von ihm aufgestellte neue Zolltarif wird hoffentlich nicht ein Sprung ins Dunkle sein.

Gegen die Ausbeutung des Dresdener Hofflandals zu konfessionellen Zwecken wendet sich die „Deutsche Tageszeitung“, mit folgenden Ausführungen: „Das, was die „Dresdener Ztg.“ über die Parteinahme des weit überwiegenden Teiles des protestantischen sächsischen Volkes für die klüchtige Kronprinzessin sagt, hat uns aufs peinlichste berührt und würde, wenn es der Wahrheit entspräche, die Sympathien für das sächsische Volk allenthalben herabsetzen müssen. Wie kann man für eine Gattin und Mutter, die Haus und Hof, Mann und Kinder frevelhaft verläßt, lediglich getrieben und gezogen von der sinnlichen Leidenschaft zu einem unsympathischen, unreifen, unangenehmen Burtschen, auch nur in beschränkter Weise, wie die „Dresdener Ztg.“ schreibt, Partei nehmen und Sympathie hegen? Was haben politische und konfessionelle Dinge mit diesem Vorgange zu thun? Der einzige Gesichtspunkt, unter dem die tieftraurigen Vorgänge betrachtet werden dürfen, ist der der allgemeinen christlichen Sittlichkeit, und von diesem

Standpunkte aus ist eine eheflüchtige Gattin und Mutter, die ihre hohen, ersten, menschlichen, weiblichen und Berufspflichten einem krankhaften Sinnesrausche opfert, unbedingt und unbeschränkt zu verurteilen. Wir glauben, die Stimmung im Königreiche Sachsen gut zu kennen, und sind überzeugt, daß der weit überwiegende Teil des Sachsenvolkes, ganz abgesehen von der politischen Stellung und Konfession, mit uns in diesem Urteile einig ist. Man würde ja eine gewisse konfessionelle Erregung, wenn auch nicht billigen, so doch verstehen können, wenn thatsächlich konfessionelle Dinge bei den traurigen Vorgängen irgendwie bestimmend gewesen wären. Dafür liegt aber doch nicht der Schimmer eines Beweises vor.“

Die „Reichenberger Zeitung“ bringt eine Rede des Präsidenten der Reichenberger Handelskammer, Neumann, in welcher das österreichische Parlament energisch an seine Pflichten gemahnt wird. Diese Rede sei ein Nothruf der durch die Unthätigkeit der Abgeordneten wirtschaftlich schwer geschädigten drei Stände: der Industrie, des Handels und des Gewerbes. Die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der Zustände im Abgeordnetenhaus dringe in immer weitere Kreise. Man dürfe sich nicht verwundern, wenn das Volk anfangs, darüber nachzudenken, ob ein absolutes Regime, das für die wirtschaftlichen Interessen des Volkes Herz und Sinn habe, nicht besser wäre als eine Volksvertretung, die nicht nur nichts für das Volk thue, sondern im Gegenteile noch die Regierung behindere, die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen ihrer Erledigung zuzuführen.

### Deutscher Reichstag.

|| Berlin, 20. Jan. Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Staatsberatung. Abg. v. Bollmar (Soz.) führt aus: Was die äußere Politik angeht, so kann meine Partei niemals mit einer unverhältnismäßigen Machtentfaltung nach außen hin einverstanden sein, da schließlich das Volk immer die Kosten tragen muß. Wir stehen aber nicht auf dem kleinlichen Standpunkt, daß wir uns freuen, wenn eine uns entgegenstehende Regierung möglichst viele Mißgriffe macht und möglichst wenig Vorbeeren einheimt. Im Gegenteil, ich würde es sehr begrüßen, wenn wir an der Führung unserer äußeren Politik etwas anerkennen könnten. Aber es herrscht hier wie überall ein jahriges Wesen, ein fortwährender Kurswechsel. Man wirft sich den Mächten um den Hals und erweckt dadurch das Mißtrauen der anderen. So war die Burenpolitik vom Krügerelegramm an bis zu jener trennlosen Wendung, die man mit Rücksicht auf von England zu erhoffende Vorteile bezüglich Portugals machte. Diese Politik widersprach durchweg dem Volkswillen und hat uns wenig Ehre gebracht. Gute Beziehungen zu England sind sehr wertvoll; aber überheblich-wängliches Liebeswerben macht verächtlich. Bezüglich des chinesischen Abenteuers verlangen wir, daß diese äußere Sache endlich gründlich abgethan und der Rest der Besatzungstruppen aufgelöst werde. Den Verlauf der Venezuelaangelegenheit hat man sich wohl an maßgebender Stelle anders geträumt. Warum sind nicht von Anfang an gütliche Schritte gethan worden? Sehr zu begrüßen ist es, daß unsere Beziehungen zu Frankreich besser geworden sind. Redner wendet sich dann der inneren Politik zu und betont, eine wirksame Besserung der Finanzlage sei unmöglich, solange die Mittel für Heer und Marine und Kolonien unabhängig von der wirtschaftlichen Kraft der Steuerzahler festgesetzt werden. Als von Bollmar auf die Kaiserrede eingegangen wird, die er im Verfolg des Falles Krupp gehalten hat, entsteht eine stürmische Auseinandersetzung zwischen v. Bollmar und dem Präsidenten Grafen Ballestrem, die die Sozialdemokraten mit lärmenden Zurufen begleiten. Graf Ballestrem erklärte aufs entschiedenste, er werde weder eine Erdörterung des Falles Krupp, der eine Privatangelegenheit sei, noch der bezüglichen Kaiserrede zulassen, da auch sie in das private Gebiet gehöre. v. Bollmar protestiert gegen die Beschränkung der Redefreiheit und schließt mit einer Polemik gegen den Reichskanzler Grafen Bälou. Bayer. Geheimrat Stengel stellt fest, daß Bayern einer späteren Reichsfinanzreform nicht ablehnend gegenüberstehe. Reichskanzler Graf Bälou: Herr v. Bollmar schien dem Kaiser antisoziale Tendenzen imputieren zu wollen. Das ist unbegründet. Nirgends ist für die arbeitende Bevölkerung soviel geschehen wie bei uns und zwar auf die Initiative der Monarchie. Das erkennt auch das Ausland an. Der Kaiser ist davon durchdrungen, daß die Monarchie, die anfangs des vorigen Jahrhunderts den Uebergang zu neuen Staatsformen hat finden können, auch jetzt noch stark genug ist, die gegenwärtigen Uebel zu mildern, soweit es auf dieser

unvollkommenen Erde möglich ist und daß die Aufgabe unseres Jahrhunderts im Ausbau der sozialen Gesetzgebung besteht. Die Arbeiter sind gleichberechtigt mit anderen Ständen und ihre Kundgebungen haben nur dann Wert, wenn sie aus freiem Willen hervorgehen (Zustimmung links). Von Manifestationen, die durch Aufbruch oder fremde Einwirkung hervorgerufen werden, halte ich nichts. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Breslau.) Was soll das Gerede von Faschismus und bonapartistischen Tendenzen? Ich weiß keinen Fall, wo die verfassungsmäßigen Rechte des deutschen Volkes vom Kaiser, den Fürsten oder den Ministern verletzt worden wären. (Zurufe: Zwinemünde.) Aber ich kenne bei den Sozialdemokraten so manchen absolutistisch angelegten Parteiführer (Heiterkeit rechts). Solange sich unsere Zustände innerhalb Gesetz und Ordnung bewegen, solange ist kein absolutistisches Regiment zu fürchten. Das kommt erst hinter einer Revolution, wie die Weltgeschichte lehrt. Das Recht der persönlichen Initiative kann, soll und wird dem Kaiser von keinem Reichskanzler verläßt werden. Der Deutsche will keinen Schattenkaiser, sondern einen von Fleisch und Blut. Die Schattenkaiser haben viel Unheil über das deutsche Volk gebracht. Der Reichskanzler führt sodann seine gestrige Versicherungen, daß irgendwo absolutistische Tendenzen beständen, weiter aus und macht hierauf die Mitteilung, daß er in diesen Tagen beim Bundesrat den Antrag auf Aenderung des Wahlreglements im Sinne der vom Reichstag gemachten Vorschläge zur Sicherung des Wahlrechts gestellt habe. (Lebhafte Beifall.) Zum Schluß geht der Reichskanzler auf die Venezuela-Angelegenheit ein. Venezuela habe die Vorschläge der Verbündeten im Prinzip angenommen. In Washington würde gegenwärtig das Nähere festgestellt. Die Mißstimmung der englischen Presse über das Zusammengehen der Engländer und Deutschen, die sogar einen „wildgewordenen Poeten von großem Talent“ zu Verbalinjurien gegen Deutschland veranlaßt habe, werde hoffentlich bald einer besonnenen Meinung weichen. Die Beziehungen zwischen den Kabinetten und Monarchen seien dadurch nicht beeinflusst. Abg. Hilpert (bair. Bayern) verlangt eine intensivere Heimatspolitik im Interesse des Bayerntandes, die wichtiger sei als Weltpolitik. Abg. Dasbach verteidigte das Centrum gegen die ihm gemachten Vorwürfe.

### Landesnachrichten

**Magold, 19. Jan.** (Jünglingsvereinsfrage.) Am gestrigen Sonntag hielt Seminarunterlehrer Maier den Mitgliedern des Jünglingsvereins im „Zellerjaal“ einen interessanten, begeisterten Vortrag über die Weltkonferenzen der Jünglingsvereine aller Länder in Christiania (Norwegen), der er in den Tagen vom 20. bis 24. August vorigen Jahres anwohnte. In gewählten Worten und in anschaulicher Weise schilderte er die Reise nach dem hohen Norden, das Getriebe in den großen Seestädten Hamburg und Albed, seine unvergeßlichen Eindrücke von dem „Rauben Hause“ bei Hamburg, der Gründung Wickers, des Vaters der inneren Mission, ferner den erbebenden Moment, wo Hunderte von Delegierten der Jünglingsbündnisse in der schwedischen Stadt Gothenburg um das Denkmal Gustav Adolfs stehend — jeder in seiner Sprache — das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ sangen. In Christiania waren 2100 Vertreter der Jünglingsvereine versammelt, Gefinnungsgenossen aus aller Herren Länder, selbst vom fernen Japan. Die Verhandlungen, meist religiösen Inhalts, wurden in einer Kirche abgehalten und in 4 Sprachen geführt, wobei ein Herr aus Genf den Dolmetscher in 3 Sprachen machte. Unter den Rednern, welche am letzten Tag auftraten, war auch der zweite Sohn des Königs von Schweden-Norwegen. Prinz Oskar Bernadotte, der von der Kanzel aus ein schönes Bekenntnis ablegte und mit den Worten schloß: „Jesus Christus, unser Panier!“ — Die Mitglieder unserer Jüng-

lingsvereine dürfen sich darüber freuen, daß sie nicht allein, sondern in einem großen Bunde stehen, der sich fast über den ganzen Erdkreis schlingt. Die Sache ist eine edle und gute; möge sie auch bei uns immer mehr Freunde finden!

**Magold, 17. Jan.** In den letzten Tagen hat sich hier ein Bürgerverein konstituiert, dessen Zweck ist, die Interessen der Stadt und der Bürgerschaft in jeder Hinsicht wahrzunehmen. Der Verein zählt bereits 63 Mitglieder; Vorstand ist Kaufmann Bernhardt.

**R. Pfalzgrafenweiler, 21. Jan.** Vergangenen Sonntag tagte hier im Gasthaus „Schwanen“ eine überaus zahlreich besuchte Volksversammlung. Der Landtagsabgeordnete des Bezirks Freudenstadt, Herr Privatier Galler, erstattete seinen Wählern Bericht über die Thätigkeit des Land- und Reichstages. Den Vorsitz der Versammlung hatte Schullehrer Kühfuß von hier übernommen. Derselbe hieß die Parteifreunde (Grömbach und Dorstetten) waren besonders zahlreich vertreten) willkommen und erteilte dem Herrn Abgeordneten das Wort zu seinem Referat. In stark zweifelhafte gewandter Rede entledigte sich Herr Galler dieser Aufgabe. Die allgemeine Lage in Land und Reich habe sich leider statt gebessert, sehr verschlimmert. Der Hemmschuh „1. Kammer“ und „Zentrum“ ließen kaum einen Schritt vorwärts kommen. Man befinde sich gleichsam auf einer Karussell, man treibe hoffnungsvoll vorwärts und komme am alten Platz an. Nur die Abschaffung der 1. Kammer verbürge ein ruhiges, erfreuliches Vorwärtskommen. Die Selbständigkeit der Gemeinden, insbesondere der Bürgerausschüß, müsse erhalten bleiben. In der Steuerreform müsse die Doppelversteuerung der Schuldenzinsen, die den verschuldeten Landmann so ungerecht treffen, aufgehoben werden. Die Schulfrage erfordere durchgehende Reformen. Bei uns müsse alles erst in hartem Kampfe errungen werden, was in anderen Ländern längst als selbstverständlich anerkannt werde. Wirklich unerhört sei es zu nennen, wenn ein Parteiführer wie Gröbber in Rottweil ausrufen konnte: Es sei unklug, zu viel Wissen in die jungen Köpfe zu pressen; es gebe dann wie bei gemästeten Gänsen, sie strecken die Köpfe in die Höhe und werden stolz. Die finanzielle Lage Württembergs sei nun ebenso traurig geworden, wie die des Reiches. Was Galler schon 1901 prophezeit, sei zur Wirklichkeit geworden; wir stehen vor einem Defizit von über 8 Mill. Mark. Zur Verzinsung der Eisenbahnschuld fehlen 2 Mill. Mark. Nur die Einheitsbriefmarkte habe einen Gewinn von 1 Mill. Mark. eingetragener; der erste Vertrag mit dem Reiche, der unsere Kosten einen Gewinn brachte. Die Zeiten seien schwere! Gewerbe und Landwirtschaft liegen darnieder. Das Reichsdefizit habe eine erschreckende Höhe erreicht. Heer und Marine verschlingen jährlich nahezu 1 Milliarde Mark. Die wichtigsten Lebensmittel seien mit überhöhten Steuern belegt. Der neue Zolltarif sei für die würt. Landwirtschaft schädlich. Den Niesennhner von den Bestimmungen des Zolltarifs hätten die Großen; der württembergische Kleinbauer habe fortan schwer zu kämpfen und mitzugeben an den ungezählten Millionen, welche die Großgrundbesitzer in die Tasche stecken. Unsere Weltpolitik sei zu einer Allweltspolitik geworden. Die Züge gegen China und Venezuela seien nutzlos und verschlingen nur Millionen. Die sogenannten „Winterfeldzüge“ im Frieden würden neue hohe Kosten bereiten. — Leider kann nicht auf alles mehr eingegangen werden. Allgemeinen Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Enthüllungen und freudig wurden die Gläser auf die Gesundheit des Abgeordneten geleert, dem von Schullehrer Kühfuß noch besonderer Dank gezollt wurde.

**1. Grömbach.** Dem freudigen Ereignis der glücklichen Dachjagd in Igelsberg von dem seinerzeit berichtet wurde, sei noch nachzutragen, daß Herr Küfermeister Dieterle sen. von hier durch seine außerordentliche Geschicklichkeit und Ausdauer, insbesondere durch seine Kenntnisse im Anführen der Hunde zu dem seltenen Jagdglück viel beigetragen hat.

**Wilsbad, 18. Jan.** In einer öffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien legte am letzten Samstag Ingenieur Weizsäcker die Pläne zu einer elektrischen Zentralanlage vor, die in der Nähe der Turnhalle noch vor Beginn der diesjährigen Saison errichtet werden soll. Die Dringlichkeit einer solchen Anlage wurde allgemein anerkannt und deren Ausführung einstimmig beschlossen. Für die Straßenbeleuchtung, sowie die der Speiseküche in den Hotels wird auch ferner Gas beibehalten, dagegen werden alle größeren Hotels und Pensionen die Fremdenzimmer mit elektrischem Licht ausstatten.

**Stuttgart, 18. Jan.** Die heute im Stadtgarten abgehaltene Landesversammlung der Deutschen Partei war von etwa 600 Teilnehmern besucht und wurde eröffnet und geleitet von Kommerzienrat Schiedmayer. Professor Mezger erstattete den Geschäftsbericht, in dem er die Pflege gesunder Geselligkeit und die Abhaltung von Wahlkreisversammlungen in einigen Bezirken vermehrt, eine Zunahme der Parteimitglieder (ihre Zahl beträgt jetzt 6600) feststellt und zur Organisation und Agitation auffordert angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen. Landtagsabgeordneter v. Geß referierte über die Arbeiten des Landtags, der Zukunft unserer finanziellen Lage pessimistisch entgegenschauend, da die Staatsbahnen eine Verzinsung des Eisenbahnkapitals nicht abgeben würden, umso weniger als große Ausgaben für Eisenbahnbauten, im ganzen 151 Millionen, in Aussicht genommen seien. Der Redner sprach sich für den Anschluß an die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft und mit Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage gegen eine Herabsetzung der Personentaxen aus. Die Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer sei eine gerechte, notwendige Maßregel. Für einen Maximalsatz von 4 1/2 %, wie ihn die Regierung für Einkommen von 100.000 Mark. aufwärts vorschlägt, werde die Kammer nicht zu haben sein, die in der Budgetrechtsfrage den Standesherrn in Gestalt einer Erweiterung des Budgetrechts der ersten Kammer kein Geschenk bringen dürfe. In der Volksschulfrage wären und seien Regierung und Kammer bemüht, alle berechtigten Wünsche der Lehrer zu erfüllen. Den Entwürfen der Gemeinde- und Bezirksordnung könne er persönlich, abgesehen von einigen Punkten wie dem Proportionalssystem, zustimmen. Die Partei habe stets nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Ein anschauliches Bild von den Zolltarifverhandlungen des Reichstags entwarf der Reichs- und Landtagsabgeordnete Professor Dr. Hieber. Er schilderte die Notwendigkeit des Behaltens der Mehrheit gegenüber der anmaßlichen Minderheit und wies die der Partei wegen ihrer Haltung in der Zolltariffrage von rechts und links gemachten Vorwürfe geschildert und unter dem Beifall der Versammlung zurück. Er betonte, daß die Zukunft immer der Vertretung der Gesamtinteressen gehören werde. Rechtsanwalt Dr. Milczewsky sprach mit Humor und Witz über das Thema: „Wir und unsere Gegner.“ Mit scharfen Worten rügte er diejenige zu Liebe und stellte namentlich der Demokratie ein ungünstiges Prognose, deren Stellung nicht nur in Ulm und Balingen stark erschüttert sei, denn auch in Hall und Crailsheim stehe es mit ihr bedenklich. Mit der Sozialdemokratie gelte es vor allem, die Kräfte zu messen. Gemeinsam mit ihr habe die Deutsche Partei nur den frischen mutigen Sinn. Ein zur Beratung stehender Antrag: Der Landesausschuß wird beauftragt, die Frage des Anschlusses der würt. Eisenbahnen an die preussisch-hessische Gemeinschaft im Auge zu behalten und keine Gelegenheit zu veräumen, die Eisenbahnangelegenheit im Fluß zu erhalten,“ wird debattelos genehmigt.

**Stuttgart, 20. Jan.** Gestern morgen nach 5 Uhr sind bei Durchfahrt des Güterzugs 6697 auf der Station Leinach infolge Achsbruchs an einem Güterwagen zwei beladene Güterwagen entgleist. An der Unfallstätte mußte bis 11 Uhr vormittags umgestiegen werden. Die zwei

### Lesestunde

Im Glück ist's leicht, Gott Dank zu sagen  
Was er dir über dein Verdienst;  
Das Unglück mit Ergebung tragen,  
Das ist ein größer Gottesdienst.

### Gerhards Frau.

Erzählung von Martin Bauer.  
(Fortsetzung.)

„Hm“ — machte Gerhard, der von Petermanns Vorzügen nicht ganz so durchdrungen war — „ganz nett, aber schon ein bißchen alt — wie, Petermann?“

Diese Frage ward verfaßt durch ein leichtes Krauchen hinter den Ohren.

„Johann“ — das war der Autscher, mit dem Lili auf ihre Weise natürlich auch schon längst bekannt geworden war — „Johann meint, daß Petermann sich prächtig zum Damenpferde eignen würde.“

„Petermann zum —“ Gerhards lachte laut auf — „Du bist ein rechter Kindskopf, Lili, und kommst vor lauter Langeweile auf die abenteuerlichsten Gedanken. Weißt Du was, fahrt heute Nachmittag einmal hinüber nach Lüderwitz, Tante und Onkel werden froh sein, Euch bei sich zu sehen, und es ist doch einmal eine Abwechslung.“

„Meinetwegen,“ sagte Lili im gleichgültigen Tone, aber sie konnte ihre niedergeschlagene Miene nicht ganz verbergen, sie hatte es sich so schön gedacht, als stolze Amazone mit langwallendem Schleier auf Petermanns Rücken einherzufliegen.

Dieses Bild hatte sich nun nicht ganz so schnell verwirklicht, als sie es erträumte, der „reizende Mensch“ konnte zuweilen ganz häßlich sein, es war Erna schließlich nicht zu verdenken, wenn sie nicht immerfort von Häßlichkeit überfloß. Wer mochte wohl wissen, welche äble Erfahrung

sie schon mit ihm gemacht hatte. Ihren himmlischen Plan gab sie im übrigen noch lange nicht auf, was hatte schließlich eine einzige Niederlage zu bedeuten, dergleichen passierte jedem einmal, das war noch lange kein Grund, den Mut gleich sinken zu lassen, sie würde bei gelegener Zeit schon wieder darauf zurückkommen, und es wurde nun förmlich zur Ehrensache für sie, ihren Willen doch durchzusetzen.

### IX.

Lili begann sich ein klein wenig zu langweilen. Sie hätte das um die ganze Welt nicht zugeben mögen, aber es war Thatsache, daß sie öfter einmal mit ihrer Zeit nichts anzufangen wußte.

Sie hatte der Lektüre nie besonderen Geschmack abgewinnen können, und mit Handarbeiten gab sie sich nur ab, wenn die dringende Notwendigkeit dazu vorlag. Schwester Erna mit ihrer immer sich gleichbleibenden Sanftmut fand sie langweilig, und ihrem Schwager gegenüber setzte sie immer noch eine etwas beleidigte Miene auf, seitdem er sie wegen ihrer himmlischen Idee mit Petermann, an der sie im stillen immer noch hartnäckig festhielt, einfach ausgelacht hatte. Es war ein Glück, daß Erna, die im übrigen Lili etwas launenhaftes Wesen durchaus nicht zu beachten schien — Unarten so großer Kinder wie Lili Eittersdorf rügt man am besten durch consequentes Uebersehen — beim Frühstücks-kaffee, den sie auf der Veranda einnahm, den Vorschlag machte, Nachmittag zu Tante und Onkel nach Lüderwitz zu fahren.

„Wenn es Dir nämlich paßt, lieber Gerhards,“ setzte sie mit einem Anblick nach ihrem Gatten hinzu, der die Kaffeetasse schon fortgeschoben hatte und bereits halb im Anbruch begriffen schien.

Gerhards versicherte, so höflich wie er immer mit Erna sprach, daß er gegen diesen Plan nicht das Geringste einzujewenden fände, freilich würde er, dringender Entearbeiten

wegen, wohl kaum Zeit finden, die Damen zu begleiten, aber darauf sei, seitdem er auf so eklatante Weise in Ungnade an allerhöchster Stelle gefallen — ein scherzhaft herausfordernder Blick traf Lili — wohl auch nicht im Ernst gerechnet worden. Erna, die thörichte Erna, empfand bei diesen Worten eine leichte Enttäuschung, die sie natürlich aber um die Welt nicht merken lassen wollte, aus welchem Grunde sie sich lebhafter, als dies sonst in ihren Gewohnheiten lag, an die Schwester wandte: „Ich weiß nicht, Lili, ob ich Dir schon davon sprach, daß Tante der Anlaß ihres Sohnes, unseres Betters Helmut, entgegensteht. „Meiner Rechnung nach,“ setzte sie nachdenklich hinzu, „müßte Helmut schon vor einigen Tagen in Lüderwitz angelangt sein.“

Lili fuhr wie elektrisiert von ihrem Sige empor, ihre Wangen glühten dunkel auf. „Helmut — der schöne Helmut in unserer Nähe! Aber freilich,“ setzte sie in sehr nachdrücklichem Tone hinzu, „was geht mich am Ende Helmut an, Dein ausgesprochener Verehrer, der nur für Dich Auge und Ohr hatte, für den andere Menschen überhaupt nicht existierten.“

„Was einen gewissen kleinen Backisch, der schon gar zu gern als große Dame respektiert zu sein wünschte, nicht wenig ärgerte,“ setzte Erna in harmloser Rederei hinzu.

„O bitte,“ sagte Lili pikiert, sich so gleichgültig wie möglich in ihrem Stuhle zurechtfindend, wobei aber doch ein lächlicher Blick Gerhards auffällig verfinstertes Gesicht streifte, „mir war Helmut immer ganz gleichgültig, so gleichgültig wie — wie — nun, ich kenne einfach keinen gleichgültigeren Menschen, mich hat nur das Gesenße und Gethue geärgert, das er immer um Dich herum hatte.“

„Helmut war damals noch sehr jung,“ sagte Erna sanft, und ließ sich nach Art so sehr junger Leute nur allzu leicht von seinen Gefühlen hinarbeiten, an deren Echtheit, nebenbei gesagt, kein anderer Mensch glaubte, als er selbst.“



**Zwerenberg.  
Brennholz-  
und Stangen-  
Verkauf.**



Am Samstag den 24. Januar 1903 nachm. 1 Uhr werden auf diesem Rathhaus aus den Gemeindeväldungen verkauft:  
35 Rm. Brennholz,  
11 St. Bauftangen,  
58 St. Hagftangen,  
690 St. Hopfenftangen,  
440 St. Rebfteden.  
Dieselben werden auf Verlangen vorgezeigt. Abfuhr eben.  
Gemeinderat.

Friedrich Waidelich, Bauer von Garrweiler verkauft am Freitag den 23. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr auf der Rohlmühle seinen halben Tag Sägmühleanteil.

**Igelsberg.  
Schindelholz**  
hat so lange Vorrat franko Altensteig zu M. 9, franko Erzgrube zu M. 7 pr. Rm. abzugeben  
Friedr. Kappler.

**Ragold.**  
Unterzeichneter verkauft eine in gutem Zustande befindliche und leicht gehende  
**Bandfäge**  
mit Fußbetrieb verbunden mit einer Veronpierzäge.  
Otto Kreckmar  
Bildhauer.  
**Ein Sohn**  
achtbarer Eltern kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei  
Obigem.

**Der Ordnung**  
und Ueberficht über die täglichen Ausgaben und die richtige Einteilung der Einnahmen im Haushalt erzielen will, beziehe das nützliche und praktische Buch:  
**Die tägliche Buchführung im Haushalt**  
v. Frau Martha Schneeweiss.  
Preis gebunden 1 M.  
Ausführliche und praktisch angelegte Tabellen, für den Tag, die Woche und das einzelne Quartal bilden einen besonderen Vorzug dieses Buches.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 1 M. 20 Pfg. direkt von der Verlagsbuchhandlung.  
**Robert Schneeweiss**  
Berlin W. 30  
Eisenacher-Strasse 5.

**Forstamt Calmbach.  
Nadelholzftangen-Verkauf.**  
Am Mittwoch den 28. Januar vormittags 1/2 11 Uhr  
in Calmbach aus Staatswald Eberg Abt. Gallbronnen, Hirschgärtle, Plattenkopf und Eyachris, Heimenhard Abt. Würzbächle und Dachsbau, Kälbing Abt. Rotwasser; Fichtenftangen (ca. 70%) und Tannenftangen (ca. 30%) und zwar:  
Bauftangen: 1705 I., 1490 II., 545 III., 75 IV. Rm.,  
Hagftangen: 375 I., 1960 II., 1610 III., 400 IV. Rm.,  
Hopfenftangen: 5090 I., 2755 II., 475 III., 3070 IV., 1990 V. Rm.,  
Rebfteden: 3480 I., 1680 II. Rm. und 1045 Bohnenfteden.

**Gewerbeverein Altensteig.**  
Am Freitag den 25. Januar abends 7 1/2 Uhr  
bei Wirt Theurer  
**öffentliche Ausschusssitzung**  
zur Feststellung des Berichtes über den Geschäftsgang des Jahres 1902.  
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein  
Der Ausschuss.

**Landw. Bezirksverein Ragold.**  
Am Sonntag den 25. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr  
findet im Gasthaus z. Sonne in Unterthalheim eine **Voll-Versammlung** statt, wozu die Mitglieder des Vereins freundlichst eingeladen sind.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsinspektors Dr. Wader von Leonberg über „Futterbau“, insbesondere „Pflanzung und Düngung der Wiesen.“  
2. Mitteilung der Rechnungen des landw. Vereins, der Viehzuchtgenossenschaft und der Jungviehweide vom Jahr 1902.  
3. Verschiedenes.  
Ragold, den 17. Januar 1903.  
Der Vorstand:  
Ritter.

**Neuweiler-Altensteig.  
Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Dienstag den 27. Januar ds. Js.**  
in unser Gasthaus zum „Adler“ in Neuweiler freundlichst einzuladen.  
Wilhelm Hammann | Marie Leuz  
Sohn des | Tochter des  
Joh. Hammann, Wirts | Wilhelm Leuz, Spitalhaus-  
in Neuweiler. | meisters in Altensteig.  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Stuttgart.  
Gasthaus Zum Elefanten.**  
Altrenommiertes Haus. Friedrichstraße 33  
Die ganze Nacht geöffnet. nächst dem Hauptbahnhof.  
Unter Mittagstisch (von 11 Uhr an) 48 Pf. für Jedermann.  
Speisen nach der Karte zu den billigsten Preisen.  
Gutes Bier. — Reine Weine. — Rasche Bedienung.  
Halte mich bestens empfohlen  
Hochachtungsvoll  
Der Besitzer: **E. Greiner, Metzger.**

**Heselfronn-Zumweiler.  
Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Samstag den 24. Januar ds. Js.**  
in die Wirtschaft von Ehr. Großmann in Heselfronn höflichst einzuladen.  
Adam Welker, Schneider | Eva Katharina Welker  
Sohn des | Tochter des  
Michael Lamparth | † Johann Georg Welker  
in Heselfronn. | in Zumweiler.  
**Airchgang um 11 Uhr in Altensteig-Dorf.**  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

**Egenhausen.  
Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers  
**Adolf Nestle**  
z. Krone  
für die zahlreiche Reichenbegleitung, namentlich von Seiten des Militär- und Kriegervereins und die reichen Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir herzlich den Herren Lehrern und dem Gesangsverein für den erhabenen Gesang, wie auch Hrn. Pfarrer Burger für die trostreichen Worte am Grabe.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
die trauernde Gattin:  
**Elisabeth Nestle, geb. Kilgus**  
mit ihrem Kind Ernst.

**Altensteig.  
Tanz-Unterricht**  
verbunden mit Auslandslehre.  
Den verehrl. Herren und Damen zur Nachricht, daß der Unterricht am **Montag den 26. Januar abends 8 Uhr** im Gasthaus zur „Linde“ seinen Anfang nimmt. Herren und Damen von hier und auswärts, welche sich dem Kurs noch anschließen wollen, werden höflichst ersucht, zu genannter Stunde im Tanzlokal sich einzufinden.  
Achtungsvoll  
**Bernhardy**  
Tanzlehrer.

**Altensteig.  
Mein Lager in  
Glas & Porzellan**  
habe ich aufs reichhaltigste sortiert und empfehle insbesondere eine große Auswahl  
**Kaffee-, Wein-, Bier-,  
Liquor- und Eierservice**  
zu den billigsten Preisen  
**C. W. Lutz.**  
**Wirtschaftsgläser**  
mit und ohne Rahmen  
bejorgt prompt und billig  
der Obige.

**Grömbach.  
„Den lieben Neu-  
vermählten.“**  
Lacht jetzt durch der Löwe Nacht  
Jubelnd es bekunden:  
Daß, wer hätte es gedacht,  
Zwei sich schnell gefunden,  
Die vor gar nicht langer Zeit  
Sich dem Liebesbünd geweiht,  
„Heil dem jungen Paare!“  
Gott schenkt ihnen jederzeit  
Auf den Lebenswegen  
Glück und auch Zufriedenheit,  
Seinen reichen Segen;  
Laß in Liebe treu und rein  
Jung sie verbunden sein,  
„Heil dem jungen Paare!“  
Sänger! Nehmt das Glas zur Hand  
Leert es bis zum Grunde,  
„Adam“ der „Dorothea“ sand,  
Schall's aus aller Wunde,  
Mag das junge Ehepaar  
Glücklich leben 50 Jahr!  
„Heil dem jungen Paare!“  
Der Gesangsverein.

**Weltversandt!**  
**Kanarienhähne** — Originalstamm Seiserl, das Vorzüglichste, was es bis jetzt giebt — mit den feinsten, melodischen, sanften, wechselreichen, tiefgehenden Tönen, St. 8, 9, 10, 12, 30 M. empfehlen  
**Gebr. Winkler, Dresden**  
Zwingerstr. Ecke Gerberg. 1.  
Unser reichillust. vollständ. Katalog gegen 10 Pfg.-Marke.  
**Notiztafel.**  
Die Gemeinde Thumlingen verakkordiert am 24. ds., 6 Uhr die bei Ausführung einer neuen Wasserleitung erforderlichen Erd-, Betonierungs- und Maurerarbeiten.  
**Familiennachrichten:**  
Verlobte: Eugen Kühle mit Friederike Mayer von Pfingstweiler.  
Johann Kühle von Breitenau mit Eva Schttenhelm von Frutenhof.  
Gestorben: Altensteig 18. Jan.: Sabine Bäuerle, geb. Bauer, Ehefrau des Tagl. Jakob Friedr. Bäuerle, im Alter von 71 Jahren, 8 Monaten und 7 Tagen.

